

Geheimnisvolles Federvolk ; Geschenke [i.e. Geschenke] erhalten die Ehegemeinschaft

Autor(en): **Haller, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Le messenger suisse de Paris : organe d'information de la Colonie suisse**

Band (Jahr): **4 (1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-847412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GEHEIMNISVOLLES FEDERVOLK

Ed. ROTAPFEL

Werner Haller, journaliste, a depuis toujours été passionné d'ornithologie. Enfant, il aimait à rapporter à sa mère force escargots et vers de terre. Il passa son enfance dans un village de la campagne argovienne où, certes, il n'était pas facile de faire de hautes études, si ce n'est impossible, raison pour laquelle son père lui fit faire un apprentissage d'ébéniste. Mais l'appel de la nature était si fort que Werner Haller s'en alla en Pays de Vaud où il dirigea, pendant trois ans, une ferme sur les bords du Lac Léman. La botanique, l'ornithologie le prenant de plus en plus, il abandonne tout pour entrer dans une maison de produits pharmaceutiques en Suisse allemande. Entre temps, il publie de nombreux articles et reportages, entre autres le dictionnaire « Avi Fauna », en Suisse, bientôt imité par ses collègues étrangers.

Nous publions ci-dessous l'extrait de l'un de ses livres passionnants sur les oiseaux.

Geschenke erhalten die Ehegemeinschaft

Mein Besuch in einer Purpurreiherkolonie führt in den Süden, ins Delta der Rhone, in die von den Ornithologen immer wieder besonders gerühmte Camargue.

Der Purpurreiher ist ein naher Verwandter des einheimischen Graureihers. Auch der Graureiher hat früher bei uns in Kolonien genistet, heute ist er aber infolge der rücksichtslosen Dezimierung durch Jäger und Fischer mehr zum Einzelbrüten übergegangen. Im Gegensatz zum Graureiher bewohnt der Purpurreiher mehr südlichere Gegenden. Besonders trifft man die Kolonien des Purpurreihers in Sumpfgeländen von Portugal, Süd- und Mittelfrankreich an; in Holland befindet sich eine grosse Kolonie am Naardermeer. In der Schweiz nistet eine Gruppe seit Jahren am Neuenburgersee. Dann brütet der Purpurreiher aber auch in Norditalien, auf der Balkanhalbinsel bis Ungarn, in Österreich am Neusiedlersee, in Rumänien, vor allem in der Dobrudscha, ferner in Südrussland, in Kleinasien von Syrien bis Turkestan, auf Mallorca und in ganz Afrika.

Meine erste Begegnung mit dem Purpurreiher hatte ich schon 1936 in einem weiten Schilfwald des Etang de Giné, nördlich von Les Saintes Maries de la Mer. Ich plantschte einen ganzen Vormittag lang durch das dichte Rohr, als auf einmal rauschend die grossen, rotbraunen Reiher aus dem Dickicht aufstiegen, laut quakend ihre Kreise über dem Nistgebiet zogen, um zu sehen, was der Eindringling eigentlich wollte. Seither weilte ich mehrmals in ihrem Reich, und deshalb will ich aus versuchen, etwas aus dem Leben dieser scheuen Vögel zu erzählen.

Längere Zeit hielt ich mich im Jahre 1954 in einer Purpurreiherkolonie auf, um hier photographische

Aufnahmen zu machen. Das ist an ihren Horstplätzen eine ziemlich heikle Angelegenheit. Die Nester, auf zusammengebrochenem Schilf errichtet, befinden sich in den weiten, sumpfigen, verschlammten Uferzonen der Süsswasserteiche. Sie zu erreichen war nur mit Hilfe eines kleinen Schmalbootes möglich, über einen engen Kanal in den offenen See hinausfahrend, um dann direkt von der Seeseite die Kolonie anzusteuern. Hier wurde das Beobachtungszelt inmitten mehrerer Nester aufgebaut, die Veränderung dann einige Tage sich selbst überlassen, um den Reiher auf diese Weise Gelegenheit zu geben, sich an die störende Veränderung in der unmittelbaren Horstumgebung zu gewöhnen. Endlich ist der erste Arbeitstag für die Reiheraufnahmen da. Wieder stacheln wir mit dem Boot hinaus und tragen die Apparate durch den hohen Schilfsaum. In einem der Horste, die wir passieren, sitzen schon grosse Junge. Dem einen hängt der Schwanz einer Schlange aus dem Schnabel. Ich fasse das Reptil und beginne zu ziehen. Mit starren Augen gibt der Jungreiher seinen Leckerbissen hervor. Er steht da mit langem Hals, und während ich weiterziehe, wird aus dem Schlangenschwanz eine respektable Treppennatter. Wo mag der Altvogel diese über einen Meter lange Beute erwischt haben? Von vielen Herpethologen wird diese Natter mit Eifer — aber meist ohne Erfolg — in der Camargue gesucht. Ich lege die tote Schlange auf den Horst zurück neben den Jungreiher, der nach Preisgabe seines Frühstücks um mehr als die Hälfte kleiner geworden zu sein scheint und zusammengesunken ist. Er wird bestimmt, sobald wir verschwunden sind, sich den guten Happen nochmals zu Gemüte führen. Im Zelt sind die Apparate rasch eingerichtet, die letzten

störenden Schilfhalm entfernt, und die Begleitung wähet laut schwatzend, so dass die Reiher darauf aufmerksam werden, davon. Nun glauben die aufgeschreckten Vögel, dass sie nur eine der beiläufigen Störungen über sich ergehen lassen mussten. Ich stehe tief im Wasser und warte gespannt auf die Dinge, die sich nun ereignen sollen.

Bald kommen links und rechts die Altreiher auf ihre Horste zurück. Das Nest mit den fünf grünen Eiern, auf das ich meine Kamera gerichtet habe, bleibt etwas länger verwaist. Zwanzig Minuten sind vergangen, da rauschen Schwingen über dem Horst, und etwas misstrauisch noch kommt der Besitzer des Nestes näher. Wieder ein paar Minuten steht er beobachtend hinter Schilfhalm versteckt, dann schreitet er zu seinem Gelege. Er setzt sich nicht gleich hin, sondern wendet umständlich die Eier und richtet die Schilfhalm am Horst zurecht. Dann senkt er sich langsam, unendlich langsam auf sein Gelege nieder. Was für ein prachtvoller Anblick ist doch so ein Purpureiher, wenn man ihn aus der Nähe in voller Lebensgrösse vor sich sieht und ihn durch die Mattscheibe der Kamera in allen seinen Bewegungen studieren kann! Und was hat er alles zu tun während der langen Brutstunden! Nie ist er müssig. Immer wieder findet er etwas an seinem Horst auszubessern, immer wieder liegt ein Halm nicht richtig. Dann steht der Vogel von neuem auf, schaut nach vorüberfliegenden Artgenossen aus, blickt nach der Rohrweihe, die von Zeit zu Zeit vorbeistreicht, oder er dreht wieder seine Eier. Nach vier Stunden, genau um halb ein Uhr nachmittags, wird der brütende Reiher unruhig. Sein Partner kommt angefliegen und setzt sich in einiger Entfernung ins umgeborene Rohr. Hässliche, rauhe Reiherrufe ertönen. Aber eigentlich klingen sie gar nicht so rau, sondern eher kameradschaftlich. Der ablösende Vogel kommt heran, ergreift in der Nähe des Horstes einen Schilfhalm und übergibt ihn dem bisher brütenden mit einer graziösen Verbeugung. Flügel schlagen und Kopfnicken folgen, und mit einem Male erhebt sich der Vogel, welcher den Morgenbrutdienst versehen hat, und fliegt davon auf Nahrungssuche. Der Neugekommene steht noch einen Augenblick ruhig, aber argwöhnisch am Nest und schaut in die Kamera. Dann arbeitet er für kurze Zeit am Horst, dreht seinerseits die Eier und setzt sich ebenso umständlich wie sein Partner nieder. Auch dieser Vogel achtet misstrauisch auf alle Geräusche, und ich darf im Wasser stehend keine Bewegung machen, ohne dass der Purpureiher sie durch Aufstehen und starres Emporrecken des langen Halses registriert.

Es ist nervenkitzelnd, stundenlang so still in der trüben Flut im Rohr auszuharren. Aber die Umwelt bringt immer wieder Abwechslung. Da kommt ein Wasserfrosch unter der Zeltleinwand durchgeschwommen und glotzt mich mit grossen Augen an. Libellenlarven huschen vorbei. Dann wieder schwimmt ein Kolbenwasserkäfer heran. Ein Gelbrandkäfer überfällt eine Kaulquappe. Nach zwei Stunden erscheint der inzwischen auf Nahrungssuche fortgewesene Reiher zur Ablösung. Auch er lässt im Anfliegen seinen Begrüssungsruf ertönen, fällt dann in der Nähe auf abgebrochenem Schilf ein, ruft wieder, sträubt hoch aufgerichtet sein Kopfgefieder, während der bisher brütende ebenfalls aufsteht und seinen Schopf sträubt.

In diesem Augenblick macht sich das Plantschen meiner Ablösung im Rohrwald bemerkbar, und beide Reiher fliegen auf.

Was sich wie ein roter Faden durch alle Lebensgeschichten der Koloniebrüter, die wir bis jetzt kennengelernt haben, hindurchzieht, und was sich gerade hier beim Purpureiher in besonderer Eindrücklichkeit dem Beobachter aufdrängt, das ist die Art und Weise, wie sich die Partner dieser Vogelpaare kennenlernen und wie sie sich jeweils am Nest gegenüber treten. Niemals nähern sich die beiden Partner eines Purpureiherpaares am Horst, ohne sich nicht ein Geschenk zu übergeben. Bei diesen farbigen Reihern ist es in der Regel ein Schilfhalm, der vom Ankommenden aufgelesen, an den Horst getragen und dem brütenden oder wachhaltenden Partner übergeben wird, sozusagen in einer Gebärdensprache, die in menschliche Worte übersetzt lauten würde: Ich bin dir gut!

Ganz besonderers hat der österreichische Ornithologe Otto König, der sämtliche einheimische Reiher von Geburt an aufgezogen hat, bei seinen Beobachtungen immer wieder betont, dass sich auch der Mensch in den Kumpan-Bereich der Reiher eingliedern kann, wenn er auf die Eigentümlichkeiten der Vögel Rücksicht nimmt, einem Purpureiher oder auch einem Zwergreiher bei der Annäherung als erstes mit einer sanft einladenden Bewegung der Hand einen Schilfhalm oder auch einen kurzen Zweig überreicht. Es wird zwar immer wieder verpönt, Naturbeobachtungen, vor allem charakteristische Verhaltensweisen der Vögel, mit dem menschlichen Empfinden vergleichen zu wollen. Man hat jahrzehntelang in der Wissenschaft das Vermenschlichen tierischer Verhaltensweisen abgelehnt; man wollte immer wieder alle Eigentümlichkeiten mit dem Sammelbegriff Instinkt oder mit dem Ausdruck « Reflexverhalten » erklären. In neuerer Zeit aber wird wieder versucht, Tatsachen aus tierpsychologischen Untersuchungen mit ähnlichen Handlungsweisen aus dem Bereich der Humanpsychologie zu vergleichen. König kommt sogar zum Schluss, dass wir es bei Tier- und Menschenpsychologie nicht mit zwei, sondern nur mit einer Wissenschaft zu tun haben, die allerdings gerade dadurch, dass sie in ihrem zentralsten Gebiet die eigentlich nur subjektiv an sich selbst beobachtbaren, bewussten Vorgänge untersucht und deshalb um so grösseren Schwierigkeiten ausgesetzt ist, je weiter sie sich im phylogenetischen System vom Menschen entfernt. Was uns bei diesen Reihern immer wieder auffällt, ist — nun bewusst vermenschlichend ausgedrückt — ihre bis in alle Einzelheiten auf Höflichkeit ausgerichtete Verhaltensweise dem Partner gegenüber. Niemals könnte sich ein Reiher dem Gatten oder der Gattin gegenüber eine Rüperhaftigkeit erlauben, wie man solche in der menschlichen Gesellschaft immer wieder zu sehen bekommt, ohne dass nicht die Zeitigung des Geleges und die Aufzucht der Jungen auf das gröblichste gefährdet würden. Und ehrlich gesagt, ist es nicht in vielen Belangen auch beim Menschen so? Würde es nicht dem Menschen gut tun, sich gegenüber seinem Lebenspartner, gegenüber Arbeitskollegen und Bekannten konziliant zu zeigen, sich an jene Verhaltensweisen zu halten, die stets Sympathie einbringen, die Geste anzuwenden, die immer wieder aus ehrlichem

(Suite à la page 18).



(Suite de la page 16)

Herzen bekennt: Ich bin dir gut! Damit möchten wir freilich die Purpurreiherkolonie noch nicht ganz verlassen, sondern noch auf eine weitere Eigentümlichkeit hinweisen. Bei den meisten bis jetzt beobachteten Vogelkolonien, ganz besonders wichtig war dies vor allem bei den am Boden brütenden Arten, haben wir gefunden, dass sämtliche Junge eines Geleges fast auf die Stunde genau ausschlüpfen. Das ist beim Purpurreiher und auch bei anderen Reiherarten anders. Die einzelnen Eier eines Geleges, meist 5-7 an der Zahl, werden in der Regel in Intervallen von zwei Tagen abgelegt. Das Gelege wird jedoch vom ersten Ei an bebrütet, und so fallen die Jungen in unterschiedlichen Alter aus. Bei Jungreiher ist es auch nötig, dass sie sich ganz bestimmt verhalten, dass sie ihre Eltern anbetteln, nach dem Schnabel des futtertragenden Altvogels greifen und diesen so lange schütteln, bis die Nahrung, Fische, Frösche und anderes Wassergetier, in den Schlund des Jungen oder auf den Horstrand ausgewürgt wird. Bei diesen sehr kraftvollen Reaktionen kommt es immer wieder vor, dass das jüngste Reiherkind zu wenig oder überhaupt nichts zu fressen bekommt, dass solche Vögel bald einmal totgetrampelt werden oder bei ihren besonders heftigen Bettelreaktionen aus dem Horst fallen und sich nicht wieder zurückretten können. Es kann sogar so weit kommen,

dass solche überhungrige Reiher in ein seelisches Stadium fallen, das man in der Humanpsychologie als hysterisch bezeichnet. Auch darüber berichtet Otto König in einer Arbeit über Persönlichkeitsbildungen bei Reiher sehr ausführlich. Einer seiner Jungreiher, ein letztgeborenes, rachitisch unterernährtes Vogelkind, war durch sein fortwährendes Hungern schon so eigenartig geworden, dass es stets überbetont den Elternkumpan, in diesem Falle den Vogelpfleger, anbettelte und — aus blosser Befürchtung heraus, doch nicht genug zu erhalten, um seinen Hunger zu stillen — stets so viel Nahrung herunterwürgte, dass es diese bald darauf wieder erbrechen musste. Das ganze Verhalten eines solchen Reiher war so auffallend, dass der bekannte Verhaltensforscher, Professor Lorenz, als er dieser Fütterungszeremonie zuschaute, spontan äusserte: « Dieser Vogel hat ja eine Neurose », und als er dann die Lebensgeschichte des hysterischen Reiher erfuhr, schälten sich diese Einzelheiten noch mehr heraus. So darf man wohl annehmen, dass sich gerade bei diesen Vögeln nicht alles nach dem Schema F abwickelt, sondern dass jedes einzelne Tier zu einer besonderen Persönlichkeit heranwachsen, ja in extremen Fällen sogar hysterisch werden kann.

W. H.

« Home » pour Suisses de l'étranger... un pied-à-terre dans la patrie



Le concours d'armée du 47^e Tir fédéral, à Bienne. Sur le podium un officier dirige par haut-parleur le feu de série. 2.500 hommes participent à ce concours (Copyright Photopress). Deux hôtes de France du « Home » de Dürrenäsch suivent avec le plus grand intérêt les résultats de tir (photo de droite).

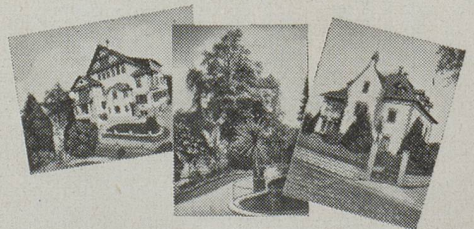
'Home' pour Suisses
de l'étranger à
Dürrenäsch

(Argovie-Suisse)



Le « Home »
est ouvert
toute l'année.

Demandez des prospectus à votre consulat ou directement au Secrétariat du « Home » pour Suisses de l'étranger à Dürrenäsch (Argovie-Suisse).



« Home » pour Suisses de l'étranger... un pied-à-terre dans la patrie